Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 50 (1992)

Artikel: Ortlieb von Froburg, Bischof von Basel (1137-1164) : Berater und Begleiter der staufischen Herrscher Konrad und Friedrich Barbarossa

Autor: Hasler, Kurrt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ortlieb von Froburg, Bischof von Basel (1137–1164)

Berater und Begleiter der staufischen Herrscher Konrad und Friedrich Barbarossa

Wie alle seine Amtsbrüder besass der Bischof von Basel ursprünglich nur geistliche Befugnisse. Die weltlichen Rechte des Königs wurden durch dessen Stellvertreter, die Gaugrafen, ausgeübt. Als nun im Jahre 999 der letzte burgundische Herrscher, Rudolf III., die uralte Benediktinerabtei Münster-Granfelden mit ihren reichen Besitzungen zu beiden Seiten der Pierre Pertuis dem Bischof von Basel vergabte, wurden die Voraussetzungen zum spätern *Fürstbistum Basel* geschaffen. Die folgenden Jahrhunderte waren vom Machtkampf zwischen Kaiser und Papst geprägt. Während dieses erbitterten Ringens blieben die Basler Bischöfe des 11. und 12. Jahrhunderts kaisertreu, was zur Folge hatte, dass sie als Anerkennung für geleistete Dienste ein sich stetig vergrösserndes Gebiet ihres Sprengels gewannen, in welchem sie neben dem Hirtenstab nun auch das Schwert der weltlichen Obrigkeit führten. Beinahe die ganze Region des Juras zwischen Rhein und Aare war in ihrer Hand. Sie vermochten sich gegen die Grossen in ihrem Herrschaftsbereiche durchzusetzen und übernahmen von den bisherigen Gaugrafen deren weltliche Befugnisse. Wie andere Bischöfe Deutschlands hatten sie nun den Rang von Reichsfürsten.

Die Kirche geriet dadurch allerdings in die Gefahr der Verweltlichung und der Ausnützung ihres Ansehens zu politischen Zwecken. Unbeschränkt konnte sich jedoch die Macht des Bischofs nicht entfalten; sein geistlicher Stand verbot es ihm, über Leib und Leben die hohe Gerichtsbarkeit selbst auszuüben. So belehnte der König den bischöflichen Vogt mit dem Blutbann. Der Machtbereich des Basler Fürstbischofs umfasste im Mittelalter nebst grössern Teilen des Juras den Buchsgau, den Frick- und Sisgau und das seit vielen Jahrhunderten wirtschaftlich blühende Oberelsass mit seiner uralten Kultur. Zu diesem stattlichen Bistum gehörten um das Jahr 1500 etwa vierhundert Pfarrkirchen und gegen dreihundert Filialkirchen. Dazu kamen rund hundert Stifte und Klöster von Männern und Frauen.

Die Bischöfe aus dem Geschlecht der Froburger

Von 1133 bis 1179 bestiegen nacheinander drei Froburger den Bischofsstuhl zu Basel: *Adalbero, Ortlieb* und *Ludwig*. Die Berufung einer ganzen Reihe von Bischöfen aus demselben Geschlecht kam damals auch in andern Bistümern vor. Auf diese Weise stützte sich wechselseitig die geistliche und die weltliche Macht der Familie.

Adalbero von Froburg, der von 1133 bis 1137 Bischof von Basel war, erhob in der Rheinstadt die Kirche von St. Leonhard zu einem Chorherrenstift und gründete die Prämonstratenserabtei Bellelay. Er war ein treuer Anhänger Kaiser Lothars von Sachsen, weilte häufig an dessen Hof und begleitete den Herrscher auf beiden Italienzügen. Massgebend beteiligt war Adalbero im Herbst 1137 an der Beilegung eines Konfliktes der Abtei Monte Cassino mit dem Papst. Die Verhandlungen fanden in Lago Pesole statt. Kurz darauf ereilte ihn auf der Weiterreise in Arezzo der Tod.

Noch im gleichen Jahr erfolgte die Wahl Ortliebs von Froburg, der die Würde eines Dompropstes von Basel bekleidet hatte, zum Bischof. Er repräsentiert zweifellos die Glanzzeit des Bistums Basel im 12. Jahrhundert. Auch das Grafenhaus erreichte während seines Wirkens einen ersten Höhepunkt.

Das machtvolle Episkopat Ortliebs von Froburg

Als Kirchenfürst und Staatsmann stand Ortlieb in der Gunst des ersten Königs aus dem Geschlecht der Hohenstaufen, Konrad III. (1138–1152), und war nach dessen Tode ein einflussreicher wie auch treuer Berater und Begleiter Kaiser Friedrichs I. Barbarossa (1152–1190). Ortlieb trug Reichsgüter und Hoheitsrechte zu Lehen und war deshalb verpflichtet, an den Fürsten- und Hoftagen zu erscheinen und sich mit seinem Gefolge von Rittern und Kriegsmannschaft den Heerzügen Konrads und Barbarossas anzuschliessen. Die damalige Zeit fand darin nichts Verletzendes gegen die Würde eines Bischofs, wenn dieser auch selbst in Kriegsrüstung erschien. Mit einem erstaunlichen Aufwand an Energie und Zeit kam Ortlieb seinen Verpflichtungen als Reichsfürst nach. So trifft man ihn schon zwei Jahre nach seiner Amtsübernahme, im März 1139, im Zusammenhang mit dem von Papst Innozenz II. einberufenen Lateran-konzil in Rom. Nachdem er wieder über die Alpen nach Deutschland zurückgekehrt war, nahm er Ende Mai gleichen Jahres in Gesellschaft vieler Fürsten am Reichstag in Strassburg teil und hatte sich im Sommer am Heerzug gegen den in Acht erklärten Heinrich den Stolzen von Sachsen und Bayern zu beteiligen.

In den folgenden Jahren entfaltete Ortlieb eine reiche Tätigkeit im Innern seines Sprengels, wobei vor allem die Begünstigung einer Reihe von Klöstern bezeugt ist. So galt sein Wohlwollen den Mönchen von Beinwil und St. Alban, der Zisterzienserabtei Lützel, den Prämonstratensern von Bellelay und den Benediktinerinnen von Feldbach. Bemerkenswert ist zudem die Stiftung des froburgischen Hausklosters Schöntal bei Langenbruck, an der Ortlieb sein besonderes Interesse hatte. Sie geschah in den ersten Märztagen des Jahres 1145 durch den Grafen Adalbero von Froburg, der mit dem Basler Bischof nah verwandt war. Die ausgestellte Urkunde beschreibt genau die Grenzen des Gebietes, das den Benediktinern von Schöntal geschenkt wurde, und hält fest, dass innerhalb des Klosterbereiches weder eine Burg noch ein befestigter Ort errichtet werden dürfe.

△ *Ältestes Stadtbild von Basel mit dem Münster im Mittelfeld. Als Bischof von Basel und Herr der Stadt hatte Ortlieb seinen Wohnsitz in der Pfalz beim Münster.*

Ferner sollte das Kloster frei sein von Dienst- oder Steuerforderungen irgendeines Herrn. In der Folge setzte sich Ortlieb bei Papst Eugen III. auch dafür ein, dass die Mönche von Schöntal bei ihrer Rodungsarbeit keinen Zehnten vom Ertrag des aufgebrochenen Landes entrichten mussten.

Ortlieb mit König Konrad auf dem zweiten Kreuzzug

Als die seldschukischen Türken um 1070 Palästina eroberten und Byzanz gefährdeten, rief Papst Urban II. auf der Synode von Clermont zum Kreuzzug gegen den Islam auf. Nun begann eine Bewegung, die das ganze Abendland erfasste, die sich über zwei Jahrhunderte hinzog und in sieben grossen Unternehmungen mehr als eine Million Menschen, Kaiser, Könige und Fürsten, Geistliche wie Laien, Ritter und einfaches Volk in das Heilige Land führte.

Die beim ersten Zug errichteten Kreuzfahrerstaaten hinderten den Islam für längere Zeit am Vordringen nach Europa. Nachdem aber 1144 der Vorposten Edessa von den Seldschuken erstürmt worden war und die meisten christlichen Einwohner den Tod gefunden hatten, entflammte der Kreuzzugsgedanke aufs neue. Doch wäre es wahrscheinlich nie so rasch zu einer Einigung der Fürsten und Ritter gekommen, hätte nicht ein Mann, der wohl zu den bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit gehörte, für die Idee eines weitern Zuges nach Jerusalem geworben: Bernhard von Clairvaux. Anfangs Dezember 1146 traf der grosse Prediger in Basel ein. Auf die Kunde hievon strömten die Massen im Münster zusammen. Bernhards zündende Beredsamkeit riss die Zuhörer willenlos fort. Der erste, der das Kreuz nahm, war Bischof Ortlieb selbst. Er begleitete Bernhard im folgenden Jahr nach Speyer, wo auch König Konrad sich für die Teilnahme am zweiten Kreuzzug gewinnen liess. Während des Winters wurden die Vorbereitungen für das grosse Unternehmen getroffen, und im Frühjahr 1147 zogen 70 000 geharnischte Ritter, Leichtbewaffnete zu Ross und Fussvolk von Regensburg aus über den Balkan und Konstantinopel nach Kleinasien.

Die Grösse der Leistung darf nicht unterschätzt werden. Wer heute im Polsterabteil eines modernen Schnellzuges aus unsern Gegenden nach Istanbul reist und während vieler Stunden die oft so eintönige Landschaft an sich vorübergleiten lässt, ungeduldig darüber, dass die Fahrt kein Ende nehmen will, der denkt kaum daran, dass dieser Weg einst von den Kreuzfahrern zu Pferd und zu Fuss zurückgelegt wurde! Doch in Konstantinopel hatten sie erst etwa zweitausend Kilometer ihres Weges geschafft. Es blieben ihnen noch weitere fünfzehnhundert durch Feindesland, jeden Augenblick eines Überfalls gewärtig, bedroht von Hunger, den Durst an verseuchten Wasserstellen löschend, bepackt mit Waffen und Ausrüstung! Tausende von Strapazen erschöpfte Kreuzfahrer erlagen dem Schwerte der Türken. Der schwerkranke König Konrad setzte von Konstantinopel aus zu Schiff nach Akkon hinüber, während das deutsche Heer zusammen mit den französischen Rittern unter König Ludwig VII. – sie waren auf dem gleichen Weg etwas später eingetroffen – durch Kleinasien nach

Palästina gelangte. Aber nur der zehnte Teil der Deutschen, welche die lange Reise angetreten hatten, erreichten das Heilige Land. Nach einem erfolglosen Angriff auf die Stadt Damaskus löste sich der gesamte Kreuzzug innerhalb von ein paar Wochen auf. Er war ein furchtbarer Fehlschlag und hatte nichts gebracht als den Verlust von Tausenden und Abertausenden Menschen.
König Konrad weilte nur kurze Zeit in Jerusalem. Nach einer beschwerlichen Fahrt auf dem Mittelmeer landete er im Frühjahr 1149 mit Bischof Ortlieb und andern Fürsten an der istrischen Küste, von wo der Zug durch Kärnten nach Regensburg ging, dem Ausgangspunkt des unglücklichen Unternehmens. Bevor er seine engsten Begleiter entliess, belohnte er sie auf verschiedene Weise. Konrad III. anerkannte dankbar Ortliebs Treue und Hingebung und ehrte den Basler Bischof, «der so viele Beschwerden und Gefahren bis zur Verschätzung des eigenen Lebens mit dem König geteilt, ihm und dem Reiche stetiglich beigestanden», auf ganz besondere Art: Ortlieb erhielt, abgesehen von der Bestätigung sämtlicher Besitzungen der Kirche von Basel, das seltene Vorrecht, die Basler Münzen fortan mit dem Bilde des Bischofs, statt wie bis anhin mit dem Namen des Königs, zu prägen.

Königlicher Generallegat in Italien

Ortlieb von Froburg war an wenigstens 26 Reichs- und Hoftagen nachweisbar persönlich anwesend, was hinlänglich seine bedeutende Rolle in der Reichspolitik aufzeigt. Er zählte ohne Zweifel zu den massgebendsten Beratern König Konrads. Als sich um die Mitte des 12. Jahrhunderts die nach Selbständigkeit strebenden lombardischen Städte gegen das Reich verbündeten, entsandte der König im Jahre 1150 die Bischöfe Ortlieb von Basel und Hermann von Konstanz als Generallegaten nach dem unruhigen Italien. Sie hatten mit dem Papst, der durch die römische Kommunalbewegung in Schwierigkeiten geraten war, Abmachungen zu treffen und mit den oberitalienischen Städten Verhandlungen zu führen. Mit königlichen Kompetenzen ausgestattet, amteten die Legaten als Stellvertreter der Reichskrone.
Der Oltner Rechtshistoriker Peter Walliser schreibt zur Bedeutung dieses hohen und ehrenvollen Amtes, welches Bischof Ortlieb vom September 1150 bis Juni 1151 innehatte, das folgende: «Der Legatus besass einen Vollmachtsbrief, der die königliche Machtvollkommenheit aussprach. So konnte er sogar den Reichsbann verhängen und gebot auch zur Heerfahrt. Seine Entscheide waren endgültig. Er ernannte auch Richter und königliche Notare. Bereits unter Friedrich II. waren die Kompetenzen der Generallegaten nicht mehr so ausgedehnt. Die häufige Teilnahme an Reichstagen und an den Italienzügen des Reichsoberhauptes... verdient nicht nur politische Beachtung, sondern muss auch *kulturgeschichtliches Interesse* erregen. Der Fürstbischof von Basel, zugleich auch Basels Stadtherr, kam so mit dem grossen geistig-kulturellen Umbruch, der sich im 12. Jahrhundert in Norditalien vollzog, mehrfach in unmittelbare persönliche Berührung. Er lernte das damals in unsern Landen noch gänzlich neue *Städtewesen* kennen und sah deutlich genug das Aufstreben der eigenwilligen lombardischen Städte. Allein in den Jahren 1139, 1154 und 1155, vermutlich auch 1158 sowie von 1159 bis 1162, hielt sich Ortlieb in Italien auf. Dort erstrahlte ihm auch der Glanz der *Rechtslehre von Bologna.* In den Entscheidungen des königlichen Hofgerichtes fand die neue römischrechtliche Doktrin Anwendung. Häufig traten an den Hoftagen in Italien die Rechtsgelehrten von Bologna auf. Insbesondere aber muss Bischof Ortlieb als Generallegat mit den grossen Rechtsgelehrten von Bologna in Kontakt gekommen sein.»

Im Dienste Friedrich Barbarossas

Nachdem König Konrad III. am 15. Februar 1152 in Bamberg gestorben war, wurde wenige Wochen darauf sein Neffe Friedrich I. Barbarossa in Frankfurt von den deutschen Fürsten in einmütiger Wahl zum König erkoren und nach altem Brauch im Münster zu Aachen gekrönt. Dabei war auch Ortlieb von Froburg anwesend, der am Hofe des neuen Herrschers schon nach kurzer Zeit zum massgebenden Berater geworden war.
Barbarossa befand sich mit seinem Gefolge sozusagen pausenlos auf der Fahrt durch sein mächtiges Reich, das Deutschland, Italien, Burgund, Lothringen und das Gebiet der heutigen Schweiz umfasste. Feste Residenzen und Hauptstädte existierten im 12. Jahrhundert noch nicht, und deshalb errichteten die Herrscher eine grosse Zahl von Pfalzen als Absteigequartiere und Orte ihrer ambulanten Regierungstätigkeit. Hier sassen sie den Hoftagen vor, empfingen Gesandte, übten die Gerichtsbarkeit aus, kontrollierten die Verwaltung der betreffenden Region, sammelten die Streitmacht für ihre Kriegszüge und feierten kirchliche und weltliche Feste. Das Reisekönigtum Barbarossas hatte seine wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe. Es gab keine andere Möglichkeit, als die einzelnen Landschaften und Stämme, die durch ausgedehnte Wälder und Sümpfe voneinander getrennt waren und ihr Eigenleben führten, selbst aufzusuchen. Barbarossas Reich konnte überhaupt nur funktionieren, wenn er in seinen Stützpunkten regelmässig persönlich erschien. Aber auch den ihm zustehenden Naturalgaben – das Zeitalter der Geldwirtschaft war noch nicht angebrochen – war er gezwungen nachzurei-

sen und sie mit seinem Gefolge an den einzelnen Rastorten zu verbrauchen, weil sie nicht über weite Strecken befördert werden konnten.
So treffen wir Bischof Ortlieb am Hof Barbarossas in Ulm, Trier, Besançon, Konstanz und Speyer. Im Frühjahr 1154 weilte der König in Basel, wobei er Ortlieb das Recht verlieh, im ganzen Bistum nach Silber zu graben. Dieses Privileg wurde dem Froburger Bischof offensichtlich deshalb zugesprochen, weil er weitgehend zur Vorbereitung des Italienzuges beigetragen hatte, auf dem Barbarossa am 18. Juni 1155 aus der Hand Papst Hadrians IV. zu St. Peter in Rom die Kaiserkrone empfing. Ortlieb machte den Zug als Begleiter mit und tritt von allen Zeugen am regelmässigsten auf; drei Viertel der auf der Fahrt ausgestellten Urkunden tragen seinen Namen. Im Herbst desselben Jahres erreichte er an der Seite des Kaisers über Trient, Bozen und Brixen den Brenner und kehrte nach Deutschland zurück, um sich dann gleich nach Basel zu begeben.
Die Erneuerung des Reiches, wie sie Barbarossa zu Beginn seiner Regierung als Programm verkündet hatte, sollte vor allem darin bestehen, jene Rechte und Besitzungen für das deutsche Königtum in Italien wiederzugewinnen, die in den letzten Jahrzehnten an die Städte verloren gegangen waren.
Zuvor aber vermählte sich der Kaiser mit Beatrix von Burgund, durch deren reiches Erbe er den entscheidenden Einfluss auf Hochburgund und die Provence mit ihren wichtigen Alpenstrassen gewann. An den Festlichkeiten in Würzburg nahm eine glänzende Gesellschaft weltlicher und geistlicher Fürsten teil, zu der auch Ortlieb von Froburg zählte.

Die letzten Jahre Bischof Ortliebs

Im Juni 1158 brach dann das mächtige Heer Barbarossas zur Unterwerfung der lombardischen Städte nach Italien auf. Ob Ortlieb dem Zug angehörte, lässt sich nicht beweisen. Wahrscheinlich trat er mit seinem geistlichen Gefolge die Reise erst 1159 an, als der Kaiser eine Kirchenversammlung nach Pavia einberufen hatte. Auf dem Konzil, zu dem rund fünfzig Erzbischöfe und Bischöfe aus Deutschland und Norditalien erschienen waren, wurde Ortlieb in das Schisma hineingezogen, das durch die Ernennung eines von Barbarossa bestimmten Gegenpapstes entstanden war. Als dem Reichsoberhaupt ergebener geistlicher Fürst hielt er in diesem Konflikt zwischen Kaiser und Papst entschieden zu Barbarossa. Dieser bestätigte dem Bistum Basel als Dank für Ortliebs Treue den Besitz von Moutier-Grandval und St-Ursanne. Ausserdem hob Barbarossa in seiner Urkunde lobend hervor, dass Bischof Ortlieb mit ihm die Gefahren zu Wasser und zu Land geteilt habe.
Ortlieb zählte wie die Bischöfe von Bamberg, Lüttich und Würzburg zum Kreis der Auserwählten des Kaisers und blieb als enger Berater bis im Sommer 1162 in dessen Nähe. Er erlebte die schwere Niederlage und furchbare Demütigung der Mailänder; sie hatten bis zuletzt den absolutistischen Plänen des Kaisers getrotzt. Die übrigen feindlichen Orte unterwarfen sich nach dem Fall Mailands in kurzer Zeit, und Barbarossa konnte zu den vorgesehenen Verhandlungen mit König Ludwig VII. von Frankreich nach Burgund aufbrechen. Ortlieb dürfte ihn ein Stück des Weges begleitet haben und dann über den Grossen St. Bernhard gestiegen sein, um auf der ehemaligen Römerroute endlich wieder Basel zu erreichen. Es scheint, dass er von den vielen im Dienste für den Kaiser ertragenen Strapazen gezeichnet war, denn bis kurz vor seinem Tode verlieren wir ihn gänzlich aus den Augen. Die letzte Nachricht aus seinem Leben besagt, dass er am 15. März 1164 auf Bitten des Abtes St. Blasiens die von diesem erbaute Kirche zu Schönau im Wiesental geweiht habe. Fünf Monate später, am 18. August 1164, starb Bischof Ortlieb und wurde im Basler Münster begraben.
Ludwig von Froburg folgte seinem Verwandten Ortlieb auf dem bischöflichen Stuhl zu Basel (1164–1179). Er dürfte eine sehr eigenwillige Persönlichkeit gewesen sein, sonst hätte er wohl kaum zur Bestreitung seiner offenbar übermässigen Ausgaben Bistumsgüter verpfändet oder verliehen, so dass sich Barbarossa zum Eingreifen veranlasst sah. Er entzog dem Bischof einen Teil seiner Einkünfte, ordnete die Wiedergutmachung der Schäden an und übertrug die Administration einem Gremium von Vertretern der Stadt und der Kirche Basels. Da Ludwig zudem die Rechtsprechung vernachlässigt und die Bischofsweihe von einem Gegenpapst empfangen hatte, wurde er auf dem Laterankonzil des Jahres 1179 endgültig abgesetzt.
Wenn in der Beurteilung Ludwigs von kompetenter Seite (Georg Boner) geschrieben wurde, dass er «offenbar seinem Amte nicht gewachsen war», so tritt der Gegensatz zu seinem Vorgänger und Verwandten um so krasser hervor, denn Ortlieb repräsentiert nicht nur – wie schon erwähnt – die Glanzzeit des Bistums Basel im 12. Jahrhundert, sondern war schlechthin eine der faszinierendsten Gestalten unter den Basler Bischöfen des Mittelalters.

Literatur
Boner, Georg: Das Bistum Basel, Sonderdruck aus dem Freiburger Diözesan-Archiv, 88. Bd., Freiburg 1968
Bruckner, Albert: Helvetia Sacra, Abt. 1, Bd. 1, Bern 1972
Hampe, Karl: König Konrad III., in: Deutsche Kaisergeschichte, Heidelberg 1908
Hiller, Helmut: Friedrich Barbarossa und seine Zeit, München 1977
Pleticha, Heinrich: Das grosse Buch der Kreuzritter, Reutlingen 1963
Rück, Peter: Die Urkunden der Bischöfe von Basel bis 1213, Basel 1966
Walliser, Peter: Bischof Ortlieb von Froburg, in: Oltner Geschichtsblätter 1956, Nr. 10 u. 11
Winistörfer, P. Urban: Die Grafen von Froburg, in: Urkundio, 2. Bd., Solothurn 1895
Solothurner Urkundenbuch, Bd. 1, 1952